

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hierzu Postgelde 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontinuum 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Koberstein.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 32.

Freitag, den 9. Februar

1909.

Raviar und Auster für Brot.

Nachdem nunmehr die „Monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel Deutschlands“ auch für den Monat Dezember 1908 erschienen sind, läßt sich die Entwicklung des deutschen Getreidehandels im verflochtenen Jahre feststellen. Die Statistik ergibt bei fast allen Hauptgetreidearten, einen erheblichen Rückgang der Einfuhr, während die Ausfuhr bei denjenigen Arten, die für sie überhaupt in Frage kommen, erneut angewachsen ist.

Die Einfuhr an Roggen ist von 608 267 Tonnen auf fast die Hälfte, nämlich auf 347 264 Tonnen gesunken. Die Ausfuhr weist dagegen eine Steigerung von 232 822 auf 594 528 Tonnen auf. Besonders nach Belgien, den Niederlanden, Norwegen ist die Ausfuhr von Roggen größer geworden, es haben sogar Italien, Portugal und Spanien nicht unerhebliche Mengen deutschen Roggens bezogen, während für 1907 eine Ausfuhr nach dort überhaupt nicht verzeichnet ist. Auch die Einfuhr an Weizen ist von 2 454 846 auf 2 090 544 Tonnen zurückgegangen; dagegen ist auch hier die Ausfuhr von 95 820 auf 261 277 Tonnen gestiegen, wobei die starken Bezüge Belgiens, der Niederlande und Schwedens auffallend und außerdem eine Ausfuhr von 31 319 Tonnen nach Italien besonders bemerkenswert ist.

Nur unbedeutend ist die Einfuhr von Hafer mit 299 804 gegen 323 176 Tonnen des Vorjahres zurückgeblieben, die Ausfuhr aber von 348 885 auf 495 433 Tonnen gestiegen; Deutschland exportiert also jetzt auch mehr Hafer als es einführt.

Nur geringfügige Mengen von Getreide sind ohne Einfuhrschein ausgeführt worden, die für das ausgeführte Getreide gewährten Scheine aber auch nur in kleinem Maße bei der Einfuhr der gleichen Getreideart in Zahlung gegeben worden.

Nach den Feststellungen des Statistischen Amtes waren von der Einfuhr nur 17 016 Tonnen Roggen, 17 809 Tonnen Weizen und 3739 Tonnen Hafer gegen Einfuhrschein ausgeführt worden.

Von der Gesamteinfuhr dieser drei Getreidearten mit zusammen 2 737 612 Tonnen sind also nur 38 564 Tonnen mit Einfuhrscheinen eingeführt worden. Und da im ganzen 1 351 238 Tonnen ausgeführt wurden, wurde

die Ausfuhrschädigung für 1312 674 Tonnen = 26 253 480 Zentner Getreide zur Einfuhr anderer Gegenstände benötigt.

Diese Erscheinung findet darin ihre Erklärung, daß seit der Beseitigung des sogenannten Identitätsnachweises die bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Hafer, Hülsenfrüchten, Gerste, Kaps, Rübsaat aus dem freien Verkehr des Inlandes gewährten Einfuhrschemata binnen sechs Monaten nicht nur zur zollfreien Einfuhr einer entsprechenden Menge der nämlichen Warengattung berechtigen, sondern auch bei der Einfuhr von exotischen Nuthölzern, Süßfrüchten, Gewürzen, Pflanzungen, Kaffee, Kakaobohnen, Raviar, Auster, Hummern, Reis, Tee, Petroleum usw. in Zahlung gegeben werden können und meist auch für solche Waren gegeben werden. Besonders bei den gegenwärtigen traurigen Finanzverhältnissen des Reiches und den durch das Hochzollsystem darniederliegenden Geschäftsverhältnissen ist eine solche Mißwirtschaft geradezu unbegreiflich. Dierüber schreibt dem „Beob.“ ein Geschäftsmann:

Die mittleren Mäherer im Inland, speziell auch in Bayern, welche für Einführung von ausländischer Frucht den Wasserweg nicht benützen können, sondern die Frucht im Lande erheben müssen, können bei den hohen Einkaufspreisen nicht konkurrieren und sind unrentabel geworden.

Selbst mittelgroße Betriebe, die schuldenfrei sind mit technisch vollkommener Einrichtung, wobei der Besitzer noch Tag und Nacht die Aufsicht führt, bringen keine Rentabilität mehr.

Mit dem gesunden Menschenverstand ist es nicht zu erklären, wie man eine derartige Vergünstigung an die großen Betriebe der Landwirtschaft einführen konnte. Darunter leidet unser Finanzsystem und das ganze Volk, welches keine Frucht nach dem Ausland exportieren kann; nur die reichen Grundbesitzer lassen sich vom Reich ihre Taschen füllen. Durch Zusammenhalt und lautes Geschrei haben die Agrarier fertig gebracht, daß das Reich ihnen zirka 90 Millionen jährlich als Getreideliebesgabe schenkt. Das ist „Roblesse.“

Es ist kein Wunder, wenn Handel und Gewerbe immer mehr und bald erdrückend belastet werden, wenn solche ungerechten Systeme an dem Markt des Volkes zehren.

Daß aber gerade die Mähervereineigung stillschweigend an diesem Krebsgeschaden vorbeigeht und immer nur auf den alten Saiten der Detarifizierungsfrage und

der Mehrbesteuerung der Großmühlen gerät, beweist ihre völlige geistige Abhängigkeit von den Landbäckern, die in gänzlicher Verkennung der Wirkung des fortumpierenden Systems der Prämienzahlung an die Exporteure von Getreide ebenfalls gute Miene zum bösen Spiele machen und im Interesse des Geldbeutels der preussischen Großagrarier zu dem modernen Raubzug der Letztern ruhig schweigen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Febr.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erschienen. Auf dem Platz des Präsidenten liegt aus Anlaß der 200. Sitzung ein prächtiger Strauß aus Flieder und Rosen, für den Präsident Graf Stolberg den Schriftführern bei Eröffnung der Sitzung dankt. Er weist darauf hin, daß der Reichstag im verflochtenen Jahre fleißige Arbeit geleistet habe. Seit dem 13. Februar 1908 fanden 100 Sitzungen statt. Wenn man von einem Verdienst sprechen könne, so sei es das, daß alle die nicht immer ganz leichte Arbeit gern zum Segen des Vaterlandes tun. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

Zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. Bruhns (Dsch. Repr.): Mit Genugtuung erfüllt es uns, daß in letzter Zeit auch für den Mittelstand durch die Einführung des kleinen Befähigungsnachweises etwas geschehen ist. Wir sind gegen die Konzeptionspflicht für den Flaschenbierhandel, durch den nur die kleinsten Geschäftleute getroffen werden und der Schnapskonsum gefördert wird. Erhebungen über den Umfang von Mißständen, die sich aus der Verbindung von Abonnementversicherung der Zeitungen ergeben, sind uns erwünscht.

Abg. Becker-Arnberg (Ztr.): Mit der geplanten Halbierung der Beiträge und dem Stimmrecht zu den Krankenkasien sind die Gewerkschaften nicht einverstanden. Auch die Vertreter der Arbeitgeber haben sich dagegen ausgesprochen. Ich empfehle meine Resolution zur Annahme, eine Novelle zum Militärstrafgesetz vorzulegen, nach der den Inhabern von reinen Wasserkraften

herrlichen Abends hatte sie nicht ein einzigesmal wieder an Adam Ramsau gedacht.

Der Wagen hielt vor dem großen Portal. Dort schien irgend eine Verwirrung zu herrschen. Die Tür stand zwar offen, die Diener warteten auf den Treppen; auf dem Pflaster aber ging ein Kampf vor, der mehrere Neugierige herbeigelockt hatte.

„Was geht da vor?“ rief Arden wie schon einmal an diesem Tage, und wieder trat einer der Diener vor.

„Es ist derselbe Mann, Herr Graf!“ meldete er. „Derselbe Mann?“ wiederholte Graf Arden. „Den meinen Sie damit?“

„Denselben Mann, der schon einmal die Störung verursachte, ehe der Graf fortfuhr.“ antwortete der Bediente.

„Das ist doch unerhört!“ bemerkte Lord Arden. „Wie kommen Sie dazu, sich mit dieser Sorte von Leuten einzulassen?“

„Der Mann ist seitdem schon dreimal hier gewesen und wollte sich den Eingang ins Haus erzwingen.“ berichtete der Diener.

„Schon dreimal?“ rief der Graf. „Was sucht der Mensch denn hier? Holen Sie sofort einen Konstabler!“

Doß der Bediente zögerte. Er blickte dem Grafen so seltsam ins Gesicht.

„Was um alles in der Welt sucht er hier denn?“ fragte Lord Arden.

„Er sagt, er habe mit Gräfin Arden zu sprechen, Herr Graf.“ entgegnete der Diener langsam, worauf der Graf erstaunt zurückwich.

„Gräfin Arden?“ wiederholte er. „Wie darf dieser Mensch es wagen, Gräfin Arden's Namen auch nur in den Mund zu nehmen?“

„Er sagte,“ fuhr der Diener zögernd fort, „daß es sich um Leben und Tod handelte. Er klammerte sich an das Geländer der Treppe und weigerte sich in lauten Worten, den Platz zu verlassen. Er behauptet, er müsse unbedingt Gräfin Arden sprechen. Ich meine, der Mensch muß toll sein!“

„Da mögen Sie recht haben!“ sagte der Graf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Natur hat die Frauen so geschaffen; daß sie nicht nach Prinzipien, sondern nach Empfindungen handeln sollen.
Lichtenberg.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Zellung.
(Fortsetzung.)

Der Graf stand am Fuße der großen Treppe; er beobachtete sie, als sie in der Pracht ihrer königlichen Gewänder und im Glanze der funkelnden Diamanten herabstieg. Es kümmerte ihn wenig, daß die Halle mit Dienern angefüllt war, die sich alle eingefunden hatten, um ihre Herrin in ihrem Glanze und ihrer Lieblichkeit zu schauen. Er war sich ihrer Anwesenheit kaum bewußt, als er den Mantel aus blauem Sammet und Hermelin um ihre weißen Schultern schlang.

„Mein Liebling“, flüsterte er, „du könntest eine richtige Königin sein!“

Der geschlossene Wagen stand vor der Tür; barhäuptige Bediente warteten darauf; in der Halle drängten sich die Diener; in all ihrer königlichen Pracht stand die Gräfin auf der letzten Treppenstufe. Der Graf hatte seine eine Hand ausgestreckt, sie zum Wagen zu führen, als an der großen, offenstehenden Tür ein Schrei ertönte, — ein Schrei der Sehnsucht und Bewunderung, der sich wie bitterer Schmerz anhörte. Unter den Dienern entstand eine Bewegung, und gleich darauf schienen sie in ein Handgemenge verwickelt zu sein. Der Graf trat hinzu.

„Was gibt es da?“ fragte er.
„Nichts, Herr Graf“, erwiderte einer der Diener. „Es war nur ein Mensch, der zuviel getrunken hat, und versuchen wollte, ins Haus einzudringen.“

Sie schien die Luft mit ihrer königlichen Schönheit zu erfüllen, als sie über das Pflaster schritt, um an ihren Wagen zu gelangen.

Sie bemerkte den Mann nicht, der zur Seite gestossen worden war; ihr blieb der Vorgang verborgen.

So konnte es geschehen, daß sie die Königin und Herrscherin des Volkes war, daß sie in ihren königlichen Gewändern größeres Aufsehen denn je erregte, daß sie in dieser Nacht mehr umschmeichelt und umschwärmt, mehr gefeiert und verehrt wurde, als jemals zuvor.

Es war noch nicht allzu spät, als sie zurückkehrte; der Graf hatte müde und abgesehen ausgesehen, und sie, die ohne ihn kein Vergnügen an dem Feste fand, hatte das bemerkt. Wenn alle Könige Europas zu ihren Füßen gelegen hätten, so würde es sie doch keine Ueberwindung gekostet haben, den Ball zu verlassen, wenn es ihrem Gatten galt. Als sie sie müdes Aussehen gewahr wurde, erklärte sie ihm, daß auch sie sich ermüdet fühle. Der Saal wäre ihr zu hell, die kostbaren Toiletten und prächtigen Juwelen verwirren und blendeten sie, gab sie als Grund an, und es erschien ihr weit begehrenderer und köstlicher, mit ihrem Gatten durch die wundervolle Sternennacht heimzufahren.

Vielleicht war sie auch wirklich ein wenig überfädigt von all der Bewunderung und den Guldigungen, die ihr dargebracht worden waren; und dann gehörte eine solche Heimfahrt mit ihrem Gatten zu ihren liebsten Gewohnheiten; das dünkte ihr tausendmal schöner und besser, als sich mit ihren Tänzern und Bewunderern zu unterhalten. Als sie dann im Wagen saß und die Sterne ihr blaffes, sanftes Licht auf sie warfen, beugte sie sich vor und küßte sein Gesicht.

Der Graf lachte.
„Du siehst heute so königlich aus, Alice“, jagte er, „daß ich es gar nicht wage, dich in die Arme zu schließen. Deine königlichen Gewänder und die Diamantencrone lassen dich mir förmlich unnahbar erscheinen.“

„Ich will die Krone wegwürfen, falls du es wünschst“, sagte sie. „Weißt du, Leo“, fuhr sie fort, „daß unter allen Männern beim heutigen Ball keiner den Vergleich mit dir aushält? Du überstrahlst sie alle!“

„Das Lob klingt mir süß, da es von deinen Lippen kommt, Geliebte“, antwortete Lord Arden, und selbst bei dem blaffen Sternennacht sah er eine sanfte Röte in ihrem Gesicht aufsteigen.

Wie liebte sie ihn doch! Wie vollkommen und unaussprechlich liebte sie ihn doch! Während des ganzen

Eisen- und Stahlgießereien, Martinstahlwerken und Puddelwerken bei der Ausfuhr ihrer Erzeugnisse Einfuhrschemine zum Zollfreien Bezug des Eisenschmelzmaterials für ihre Auslandsproduktion verliehen werden können.

Abg. Graf Kanitz (konf.): Der Notlage der Walzwerke muß abgeholfen werden. Bei zollfreier Einfuhr wird das Rohmaterial von vornherein auszuschalten sein. Die drei aufgeschlossenen Hoheisenhütten werden so bald nicht wieder aufleben. Anders liegt die Sache beim Halbzeug in der Stahlwerkindustrie. Die Kohlenwerke müssen sich entschließen, die Preise herabzusetzen, um den Absatz im Inlande zu erleichtern. Zum 1. April sind Arbeiterentlassungen in Aussicht genommen und große Lager sammeln sich an. Durch Aufheben der Eisenzölle würde die Eisenindustrie schwer geschädigt werden. Ein Reichsberggesetz würde den Einzelstaaten wichtige Hoheitsrechte nehmen. Die Annahme der Resolution Beder wäre ein bedenklicher politischer Fehler.

Abg. Dr. Strefemann (ntl.): Ich hoffe, daß die deutsche Industrie sich auf der Brüsseler Weltausstellung neue Absatzgebiete erwerben wird. Wir sollten aber selbst an eine Weltausstellung in Berlin denken. Ein Handelsabkommen mit Canada wäre erwünscht. Eine wirtschaftliche Isolierung wäre ebenso bedenklich, wie eine politische. Die Annahme der Resolution Beder ist bedenklich. Wir wünschen aber eine Denkschrift über die Lage der reinen Walzwerke, der Eisen- und Stahlgießereien, der Martinstahlwerke und der Puddelwerke, sowie über die möglichen Staatsmaßnahmen zu ihrer geordneten Entwicklung.

Abg. Jubel (Soz.): In das Loblied auf den Staatssekretär können wir nicht einstimmen. Das letzte Stück Selbstverwaltung wird durch die neue Reichsversicherungsordnung den Arbeitern genommen. An Arbeiterkongressen nimmt die Regierung nicht teil, aber an Festessen der Großindustriellen. Für den Gesundheitszustand in Steinbrüchen müssen wirksame Vorschriften erlassen werden. Das Verbot der Verwendung von Bleiweiß müßte für das ganze Reich durchgeführt werden. Zur Milderung der Arbeitslosigkeit ist noch nichts geschehen. Der Redner bespricht dann die Arbeitsverhältnisse in der Fabrik des Abg. Carstens.

Abg. Carstens (fr. Sp.): Meine Arbeiter können sich über schlechte Behandlung nicht beklagen. Seit der Entfernung der Sozialdemokraten aus meinem Betrieb herrscht dort Ruhe und Zufriedenheit. Die Konzeptionspflicht des Flaschenbierhandels bekämpfe ich. Der Resolution der Sozialdemokraten betr. die Glashüttenverhältnisse stehe ich im allgemeinen sympathisch gegenüber.

Weiterberatung Montag 2 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Kundschau.

Zur Reichsfinanzreform.

Finanzminister v. Gessler in der Finanzkommission des Reichstags.

In der Sitzung der Finanzkommission des Reichstags legte der württembergische Finanzminister v. Gessler eingehend die Gründe dar, die vom Standpunkt der Einzelstaaten gegen eine Reichsvermögenssteuer und gegen die Veredelung der Matrilinearbeiträge sprechen. Es würde nach den Erfahrungen der Einzelstaaten jahrelang dauern und viele Millionen beanspruchen, wenn man Nachlassvermögenskataster anlegen wollte. Nur die Vermögenssteuer ermöglicht es den Einzelstaaten, ihre Kulturaufgaben zu erfüllen.

Zum Branntweinmonopol.

Der Kompromißantrag, der in der Unterkommission der Steuerkommission zum Branntweinmonopol angesetzt worden ist, beruht nach dem Berliner Lokal-Anzeiger auf folgender Grundlage: Die Regierung verzichtet auf die Forderung des Monopols. Die

Wer zahlt die Stiefel?

Von Bez.

Wie mein Freund Jankel... von den Gestaden der Weichsel, wo seine Wiege stand, in das schwäbische Städtchen verschlagen ward? Ach, zur Schande der Reichheit sei's gesagt, es ist eine banale Geschichte. Nur das schmerzreiche Schicksal von Hunderttausenden der einst ins gastliche Königreich Polen geschickten deutschen Juden-Nachkommenschaft, die nun, nach Jahrhunderten, von neuen Hirtweilen der Verfolgung zurückgeschwemmt und über Deutschland hinweg, die alte Heimat der Vorfahren, nach allen Richtungen der Windrose zerstreut wurde. Und so ist Jankel... von den Gestaden der Weichsel in das schwäbische Städtchen gekommen. Es geht ihm, unbenutzen, gut. Wenn er mit seinem Bündel auf dem Rücken in den Dörfern hausiert, wird ihm die Fürsorge der Gendarmen in der gleichen Weise wie den Einheimischen zuteil, und was den „Laden“ anbetrifft, den er in der Stadt aufgemacht hat, so ist derselbe zwar etwas eng, und ein klein bißchen feucht, doch da sich selten ein Kunde zeigt, so haben diese Mißstände wenig zu bedeuten.

Nun, dieser selbe Jankel... trat eines Tages in Geschäftsverbindung mit der Regierung. Ein Schuhmann holte nämlich bei ihm ein Paar Schuhe für einen Gefangenen. Jankel genoss sein Glück demütigen Vergnügens. „Eine edle, eine große Regierung!“ sagte er, als er mit das denkwürdige Ereignis mitteilte. „Gieb's in dieser Stadt vielleicht nicht genug Kaufleute? Gering, und besser als ich. Aber nein, sagt sich die Regierung!“

Seitdem war ungefähr ein Vierteljahr vergangen, als Jankel, der im Schriftlichen nicht so bewandert ist, mich eines Tages ersuchte, ihm eine Rechnung für die Regierung aufzusetzen. „Wegen die Stiefel, wissen Sie!“ Ich nahm also, wie es sich im Verkehr mit einer hohen Obrigkeit geziemt, einen feierlichen Kanzleibogen und schrieb darauf in prachtvoller Kundschrift: „Rechnung für ein Paar Schnürstiefel, durch Herrn Po-

lizeinwachtmeister, respektive in dessen Auftrag durch einen Schuhmann geholt: M. 6. Inhanden eines hochblühlichen Stadtschultheißenamts. Gez.: Jankel...“ So sagte ich, nun werden sie gleich bezahlt sein.

Etwa drei Wochen später, am 29. Januar 1909, sah ich meinen Freund Jankel mit nachdenklicher Miene bei mir eintreten. Wie er in schwierigen Fällen zu tun pflegte, traute er sich mit der einen Hand im Bart, während er mit der anderen ein Papier überreichte, in welchem ich nicht ohne Rührung meinen Kanzleibogen wiedererkannte. Nur daß der schöne weiße Raum, den die Stiefelrechnung übrig gelassen hatte, über und über mit handschriftlichen Rundgebungen bedeckt war, die im folgenden wörtlich wiedergegeben sind:

11. Jan. 1909. Die Stiefel wurden vom Stadtschultheißenamt bei Jankel... angewiesen. gez. Polizeinwachtmeister.

19. Jan. 1909. Nach Angabe des Schuhmanns... handelt es sich um den Transportgefangenen... der dem K. Amtsgericht am (Datum) wegen Widerstand, Beleidigung u. a. eingeliefert wurde. gez. Stadtschultheißenamt.

19. Jan. 1909. Von dieser Angelegenheit ist der Armenverwaltung nichts bekannt. Wenn es sich um einen Transportgefangenen handelt, wird die Staatskasse die entstandenen Kosten für Anschaffung der Stiefel zu tragen haben. gez. Armenverwaltung.

20. Jan. 1909. K. Oberamt vorgelegt, da es sich um Transportkosten handelt. gez. Stadtschultheißenamt.

25. Jan. 1909. Solche Kosten gehen, wenn ein Gefangener mittellos ist, die Ortsarmenbehörde an. Von der Staatskasse können die Kosten für die Stiefel nicht getragen werden. gez. K. Amtsgericht (Kassenamt).

27. Jan. 1909. K. Oberamt in Vorlage mit dem Bemerkten, daß die Berechnung der Stiefel unter Transportkosten oder monatliche Polizeikosten zu erfolgen haben dürfte. Die Ortsarmenbehörde ist dabei nicht in Tätigkeit gewesen (Schüler, Polizeistrafrecht 1907, P. 386 b, Nr. 2). Nach der Festnahme, aber vor der

Aus der Weinkommission.

Die Weinkommission des Reichstags führte am Freitag die zweite Lesung zu Ende und unterzog die §§ 5 und 6, die von den geographischen Bezeichnungen, den Gemarkungsnamen und der Verjähntdeklaration handeln, auch noch einer dritten Lesung. Bei § 23 über den Vollzug des Gesetzes gab die Regierung eine Erklärung ab. Sie will sich mit einer einmaligen Anzeige bei den Produzenten begnügen, die nur oder vorwiegend eigenes Gewächs verarbeiten. Mit dieser Praxis wird der Regierung es vorläufig auch gegenüber dem Handel versuchen, vorbehaltlich strengerer Maßnahmen, wo Uebelstände sich herausstellen. Auf jeden Fall aber hat für Zudering von Wein früherer Jahrgänge eine genau spezialisierte Anzeige stattzufinden. Mit dieser Erklärung gaben sich auch diejenigen Kommissionsmitglieder zufrieden, die von den Bestimmungen über die Anzeigepflicht eine unerträgliche Belastung der Winzer befürchteten. Der Rest des Gesetzes wurde in der Fassung der Beschlüsse der ersten Lesung angenommen, mit einer unwesentlichen Aenderung des § 24. Als § 30a wird eingefügt: „Der Bundesrat ist ermächtigt, im Großherzogtum Luxemburg gewonnene Erzeugnisse des Weinbaues den inländischen gleichzustellen, falls dort ein, diesem Gesetz entsprechendes Weingesetz erlassen wird.“ Das Gesetz soll mit dem 1. Sept. 1909 in Kraft treten. In der 3. Lesung wurde zunächst bei § 5 die Frage, ob gezudert Wein den Lagenamen führen darf, ohne als gezudert deklarieren zu werden, noch einmal gründlich erörtert. Schließlich wurde § 5 in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, jedoch unter Streichung der Worte: „Oder einer im Alleinbesitz befindlichen Weinbergslage.“ Zur nochmaligen Vorberatung des § 6 wurde eine Unterkommission eingesetzt.

Eine Petition der Deutschen Friedensgesellschaft in Stuttgart.

an den Reichstag, die Geschäftsleitung der Deutschen Friedensgesellschaft sowie das Internationale Friedensbureau in Bern mit einer jährlichen Subvention zu unterstützen, wurde in der Petitionskommission beraten. Ein Teil der Kommissionsmitglieder befürwortete in Anbetracht der guten Absichten der Gesellschaft die Ueberweisung der Petition an den Reichskanzler zur Erwägung; die Mehrheit aber vertrat die Meinung, daß auf dem von der Gesellschaft eingeschlagenen Wege praktische Resultate doch nicht erzielt werden könnten, daß man also eine Eingabe von Reichsmitteln, zumal bei der derzeitigen Finanzlage, nicht befürworten könne. Demgemäß wurde beschlossen, dem Plenum den Uebergang zur Tagesordnung vorzuschlagen. Es ist indessen doch möglich, daß der Reichstag dem recht flehentlichen Standpunkt seiner Kommission nicht beitrifft.

Zur Nachahmung für deutsche Geschäftsleute!

Zur französischen Zolltarifrevision schreibt die Zentralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen: Angesichts der einschneidenden Aenderungen des französischen Tarifs, die die Zollkommission der französischen Deputiertenkammer in Vorschlag gebracht hat, ist die Frage nach dem Termin des eventuellen Inkrafttretens dieser Aenderungen von ganz besonderer Bedeutung. Der der französischen Deputiertenkammer vorlie-

gende Gesetzentwurf sieht keinerlei Uebergangskfrist für das Inkrafttreten der Aenderungen vor. Wird der Wortlaut in der vorliegenden Form angenommen, so treten mithin alle Aenderungen an dem auf die Veröffentlichung im „Journal Officiel“ folgenden Tage in Kraft. Für alle auf längere Lieferfrist lautenden Abschlüsse mit Frankreich ist es deshalb schon heute geboten, die Eventualität einer inzwischen eintretenden Zollserhöhung vorzusehen. Eine dahingehende Mahnung hat soeben auch die britische Handelskammer in Paris an die englische Geschäftswelt gerichtet.

Zum 120. Geburtstag Franz Xaver Gabelsbergers.

Überall, wo die deutsche Zunge klingt, und wo es Gabelsbergersche Stenographen-Bereine gibt — ihre Zahl betrug nach der neuesten Statistik im letzten Jahre 218 mit 100 902 stenographieliebenden Mitgliedern — feiert man am heutigen 9. Februar den Geburtstag des Begründers der modernen deutschen Schnellschrift. Aber nicht nur in den Vereinen gedenkt man an diesem Tage des Münchener Meisters, auch die keinem Verein angehörenden vielen Hunderttausende von Stenographen, die Gabelsbergersche Redezeichenkunst erlernt haben, gedenken in Dankbarkeit und Verehrung dieses Mannes, dessen Standbild einen der Plätze Münchens ziert und der auch in der Ruhmeshalle in München als einer der großen Deutschen, auf die sein engeres Vaterland und Bayern und das ganze deutsche Volk stolz ist, Aufstellung gefunden hat. 162 541 Personen sind im letzten Jahre in der Gabelsbergerschen Stenographie unterrichtet worden; die auf noch mehr als ein Duzend fremde Sprachen übertragen worden ist und in fast allen Parlamenten praktische Anwendung findet, sodaß man wohl von einem Siegeszuge der Gabelsbergerschen Stenographie durch die ganze Kulturwelt sprechen kann. Schon seit einer Reihe von Jahren beträgt die Zahl der Unterrichteten, die schon vorher keine geringe war, alljährlich mehr als Hunderttausend, in den 75 Jahren seit dem Erscheinen der Gabelsbergerschen Anleitung sind daher Millionen von Menschen des Segens dieser Kurzschrift teilhaftig geworden. Die nach Gabelsberger aufgetauchten Systeme basieren fast alle mehr oder weniger auf Gabelsbergers Wert, von dessen „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst“ ein neuerer Systemfinder, Dr. Brauns, sagt, daß sie die stenographische Bibel aller Zeiten bleiben werde. Bekanntlich ist man gegenwärtig bestrebt, ein deutsches Einheitsystem herbeizuführen, zu welchem Zwecke demnächst in Berlin ein vom Reichsamt des Innern berufene Konferenz von Vertretern der bundesstaatlichen Regierungen und des österreichischen Unterrichtsministeriums zusammengetreten wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch das neue Einheitsystem auf dem Fundament des bewährten Gabelsbergerschen Systems aufgebaut werden muß, und so wird auch in Zukunft der Name des Münchener Meisters zu dessen Gedächtnisfeier sich heute so viele Tausende versammeln, ebenso hell erstrahlen als bisher.

Tages-Chronik.

Mainz, 7. Febr. Der Student Josef Rake, der seinen Vater und drei Schwestern ermordete, wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes zur Anordnung des Gerichts nach Wiesbaden in die psychiatrische Klinik verbracht.

Berlin, 7. Febr. Der geschäftsführende Ausschuss der nationalliberalen Partei hat beschlossen, den Zentralvorstand der nationalliberalen Partei für Sonntag, den 7. März, nach Berlin zu einer Sitzung zu berufen.

Berlin, 7. Febr. Dem Generalintendanten der Kgl. Schauspiel, v. Hülßen, ist aus Anlaß der Uebernahme des Fideikommisses vom Kaiser die Genehmigung erteilt worden, Namen und Orden seines verstorbenen Bruders, des Grafen Hülßen-Häsel, zu führen.

Vorführung bei Gericht, also während der Zeit der amtlichen Detention, hatte der Gefangene einen Stiefel fortgeworfen und einen zerrissen, da beide „lumpig“ seien. Somit handelt es sich um Transport- oder Polizeikosten. Gez. Stadtschultheißenamt.

27. Jan. 1909. Die Angelegenheit berührt das Oberamt nicht, da es sich nicht um einen Straf- oder Transportgefangenen des Oberamts handelt. Gez. K. Oberamt.

28. Jan. 1909. K. Amtsgerichte in Vorlage, da es sich um Armensache handelt. Gez. Stadtschultheißenamt.

29. Jan. 1909. Herrn Jankel... zurück mit dem Anfügen, daß Zahlung der fraglichen 6 Mk. aus der Amtsgerichtskasse nicht erfolgen kann, weil deren Berechnung unter den gerichtlichen Kosten nicht zulässig ist. Gez. K. Amtsgericht (Kassenamt).

Und nun frage ich Sie, was soll mein Freund Jankel machen, um zu seinem Rechte zu kommen? Soll er das Stadtschultheißenamt pfänden lassen oder das K. Oberamt mit Beschlag belegen? Soll er den Ständen eine Petition unterbreiten oder sich mit einem Immediatgesuch um Bezahlung der Stiefel dem Könige zu Füßen werfen? Oder soll er in seiner Eigenschaft als Ausländer und auf die Gefahr hin, internationale Verhandlungen heraufzubeschwören, den diplomatischen Weg beschreiten? Was mich anbetrifft, so ist mein Plan fertig. Falls die Stiefel nicht alsbald bezahlt werden, lanciere ich in die auswärtige Presse folgende Nachricht: „Die Finanznot in Deutschland ist noch größer, als man bisher vermutet hat. Vermutlich um die öffentliche Meinung zu sondieren, welche Aufnahme ein allgemeiner Staatsbankrott finden würde, hat ein deutscher Bundesstaat, den wir vorläufig nicht nennen wollen, den Anfang damit gemacht, unter allerlei Ausflüchten die Bezahlung der ihm gelieferten Stiefel zu verweigern. Diese Nachricht, die uns von hochstehender Seite zugeht, wirft ein erschütterndes Licht auf den Abgrund, welcher usw. usw.“ Videant Consules!

Berlin, 7. Febr. Der venezolanische Expräsident Castro wird, wie verlautet, bis Ende des Monats in Berlin bleiben und dann nach San Sebastian oder an die Riviera überfiedeln.

Berlin, 6. Febr. Ein Anarchisten-Kongress soll während der Osterferien vom 10. bis 12. April in einer Stadt in der Rheinprovinz abgehalten werden. Die Geschäftsführung der anarchistischen Föderation Deutschlands hat die Vorbereitungen für diesen Kongress in die Hände genommen.

Schroda, 7. Febr. Bei der Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Schrimm-Schroda wurden im ganzen 17936 Stimmen abgegeben. Davon erhielt v. Niegowski (Pole) 13919, v. Günther (Reichsp.) 4009 Stimmen. Zersplittert waren 8 St. Ersterer ist somit gewählt.

Rom, 7. Febr. Popolo Romano veröffentlicht einen langen Artikel über die deutsche Hilfsaktion für das Erdbebengebiet. Das Blatt erinnert an die vom deutschen Kaiser gespendeten Baracken und erwähnt die Tatsache, daß die deutschen Sammlungen acht Millionen Lire ergeben haben. Es nennt darauf die einzelnen deutschen Sammelstellen und die Verteilungsstellen in Italien und schließt mit dem Ausdruck aufrichtigen und unvergänglichen Dankes an Deutschland.

Rom, 6. Febr. Der italienische Ministerrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, den Belagerungszustand in den Bezirken Messina und Reggio di Calabria aufzuheben. Weiterhin faßte er den Beschluß, dem König die Auflösung der Kammer vorzuschlagen und dem Ministerpräsidenten die Ermächtigung zu erteilen, den Zeitpunkt für die Neuwahlen und den Wiederzusammentritt der Kammer festzusetzen.

Rotterdam, 6. Febr. Vier durchgezogene etwa 1000 Arbeitslose nach einer Versammlung die Stadt. Als die Polizei eine Verhaftung vornehmen wollte, wurde sie mit Steinen beworfen. Die Demonstranten verwendeten 2 Polizisten und schlugen mehrere Fensterscheiben ein. Die Polizei zerstreute sie mit blanker Waffe.

Santiago de Chile, 7. Febr. Die Geschäftsräume der deutschen Gesandtschaft sind durch Feuer vollkommen zerstört worden. Unter den Trümmern des Gebäudes ist der verlorene Leichnam des Sekretärs Becker aufgefunden worden.

Tampa, (Florida), 8. Febr. Ein Kraftwagen, in dem sich der ehemalige Präsidentschaftskandidat Bryan befand, fuhr gegen das Geländer einer Brücke. Bryan wurde herausgeschleudert und gegen das eiserne Geländer gequetscht. Er erlitt schwere Verletzungen am Bein.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Übertragen: Die Schulschule in Astenhof, Bezirks Hd in Remmbling, dem Unterlehrer Theodo: Raft in Bödingen.

Aus den Kommissionen des Landtags.

Die Finanzkommission erledigte bei ihrer Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von 1903 bis 1906 die Kapitel über Pensionen, Entschädigungen (Referent Reil), ferner die Kapitel betr. Justizetat (Referent Kraut), den Etat des Departements des Innern (Referent Frhr. Bergler v. Berglas und andere), ebenso den Forst- und Justizetat (Ref. Dr. Dieder) sowie den noch unerledigten Kultetat von 1906 (Ref. v. Gauß). Wesentliche Beanstandungen ergaben sich nicht, doch wurden mehrfach nähere Spezialisierungen sog. sachlicher Titel gewünscht und Anfragen an die Ressortminister beschlossen, so z. B. an den Staatsminister des Innern über die Zahl der vom Remontedepot übernommenen und zurückgewiesenen Fohlen der Fohlenaufzuchtanstalt, an den Kultminister über den Grund der Verrechnung von Stellvertretungskosten für erkrankte Geistliche im Pensionskapitel. Die starken Ueberschreitungen bei den Titeln „Kanzleikosten“ bzw. „Kanzleibedürfnisse“ führten bei den behandelten Departements zu ausführlicheren Debatten und zu der Anregung, daß die einzelnen darunter begriffenen Ausgabeposten mehr ausgegliedert und zumal der dabei einbezogene Aufwand auf Gebäudeunterhaltung in besonderem Titel aufgeführt werden sollten. In einer späteren nach der Generaldebatte zum Etat in übernächster Woche stattfindenden Kommissionsitzung wird die Prüfung der noch unerledigten Etatskapitel 108, 109, 122—132 stattfinden.

Die Kommission der Ersten Kammer hat die 2. Lesung der Bauordnung begonnen. Die erste Lesung hat 31 Sitzungen in Anspruch genommen.

Stuttgart, 7. Febr. Zur Gründung eines Verbandes württbg. Gemeindevorstände fand heute im Bürgermuseum eine Landesversammlung statt, die von etwa 400 Gemeindevorstellern besucht war. Die Gründung des Verbandes wurde einstimmig beschlossen; es liegen bereits über 800 Beitrittserklärungen vor. Zum Verbandsvorstand wurde Stadtpfleger Weilenmann-Nürtingen gewählt. Nach den Wahlen sprach Stadtpfleger Dinter-Dibers über „Scheid- und Bankverkehr der Gemeinden.“

Stuttgart, 7. Febr. Am 16. Februar findet hier die konstituierende Versammlung für die Errichtung einer Aktiengesellschaft zwecks Bau und Betrieb eines Hotels im Rurgarten zu Friedrichshafen statt.

Stuttgart, 7. Febr. Beim Standesamt Stuttgart sind im Jahre 1908 5784 (1907: 5657) Geburten zur Anmeldung gelangt, denen 3692 (3591) Sterbefälle gegenüberstehen. Eheschließungen wurden 1963 (1961) vollzogen.

Zuffenhausen, 7. Febr. Die Lederfabrik von S. H. L. in Co. hat den von ihren Arbeitern eingereichten Tarifvertrag abgelehnt. Infolgedessen haben die Arbeiter ihre Kündigung eingereicht. Es wird wohl noch zu einer Einigung kommen.

Öbingen, 7. Febr. Nachdem die Militärverwaltung die bekannten Bedingungen der bürgerl. Kollegien für die Abtretung von Gemeindegut an den Reichsmilitär-

aus zur Anlegung eines Truppenübungsplatzes auf dem Heuberg als unannehmbar bezeichnet hatten, ist das Anerbieten wie folgt abgeändert worden: 487 ha Wald 887 971 M., 290 ha Weiden 58 072 M., 100 ha Aumandächer 27 852 M., zusammen 1 002 911 M.

Heidenheim, 5. Febr. Auf Veranlassung der hiesigen Fabrikarbeiterkommission versammelten sich die Industriellen der Tabakfabrikation auf dem Rathause, um zur Tabaksteuerfrage Stellung zu nehmen. Der Versammlung wohnte Oberbürgermeister Jaekle und Reichstagsabgeordneter Storz an. Letzterer erklärte, daß er für eine Bändersteuer nicht zu haben sei. Eine bindende Erklärung zur Tabaksteuerfrage könne er jedoch nicht abgeben. Dagegen würde er dafür eintreten, daß die infolge einer etwaigen Steuererhöhung brotlos werdenden Tabakarbeiter vom Reiche entschädigt werden. Oberbürgermeister Jaekle erklärte, er sei ein Gegner aller indirekten Konsumsteuern. Er empfehle eine Besteuerung der unwerdentlichen zufälligen Bereicherung, also eine Wertzuwachssteuer, die bei nur 2 Proz. Veranlagung dem Reiche jährlich ca. 400 Mill. einbringen würde. Sämtliche Interessenten einigten sich dahin, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn die Tabakindustrie mit den Steuerfragen endlich einmal Ruhe bekommen und Zeit zur weiteren Geschäftsentwicklung erhalten würde.

Nah und Fern.

Hochwasser.

Nach den heute vorliegenden Meldungen gehen die Wasser jetzt überall zurück. Trotzdem bei uns im Neckargebiet eine ernste Gefahr nicht drohte, haben sich doch infolge des Hochwassers tödlich verlaufende Unglücksfälle ereignet. So wird aus Altbach bei Ehlingen gemeldet: Das Hochwasser hat auch hier sein Opfer gefordert. Drei Männer, August Hahn, Christian Kley und Gottlob Müller gerieten in den hochgehenden Neckar und wurden von den Wellen mitgerissen. Ersterer hinterläßt zwei kleine Kinder, die beiden letzteren sind ledig. Die Leichen sind noch nicht geborgen. — Der Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß die drei Männer, die den Tod im hochgehenden Neckar fanden, an der Baggermaschine einen Anker legten und ihr Kahn bei der Rückfahrt von der Strömung erfaßt und umgeworfen wurde.

In dem bei Langenburg gelegenen Weiler Gärten ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Wegen Hochwassers war der Maschinist und Verwalter des hiesigen Elektrizitätswerks Oberdorf genötigt, die Akkumulatoren in Tätigkeit zu setzen. Dabei kam er infolge eines Fehlgreifens mit dem Strom von 5000 Volt in Berührung und wurde sofort getötet.

Eine amtliche Meldung aus München über das Hochwasser besagt: Im Rain wird in Würzburg der Höchststand eingetreten sein. Im Donaugebiet meldet Regensburg bereits ein Fallen um 60 Zm.; Passau erwartet den höchsten Stand Montag mittag. Die Seitenflüsse sind allgemein etwas gefallen. Minister v. Bretschneider ist in das Hochwassergebiet abgereist und hat sich zunächst nach Nürnberg begeben.

Nach einer Meldung aus Dresden ist im Elbegebiet die Hochwassergefahr vorüber, nachdem der Eisgang aufgehört hat. Dagegen besagen andere Berichte, daß das ganze Saaleetal noch meterhoch überschwemmt ist. Mehrere Ortschaften und die Straße von Weiskens stehen teilweise derart unter Wasser, daß die Keller und die Erdgeschosse überflutet sind. 500 Mitglieder eines Eisenbahnbeamtenvereins, die während der Nacht in einem Hotel ein Vergnügen feierten, wurden vom Hochwasser abgeschnitten und mußten mit Fischerkähnen gerettet werden. Der Schaden an Gebäuden und auf den Feldern ist ungeheuer.

Auch der Rhein steigt noch. Der Bahnhof Gelsenkirchen-Bismarck ist infolge Dammbrechens der Emscher überschwemmt und teilweise unterspült und für den Verkehr bis auf weiteres nicht mehr zugänglich.

Aus Brunn wird noch gemeldet: Aus verschiedenen Städten Mährens kommen Nachrichten von Ueberschwemmungen und Hochwassergefahr. Sieben Personen sind ertrunken.

Als die Wohnung des Zementarbeiters Heinlin in Nürtingen längere Zeit verschlossen blieb, wurde die Tür gesprengt und Heinlin in den Kleibern tot auf dem Stubenboden aufgefunden. Er soll zeitweise tranklich gewesen sein.

In Mannheim kam in der Druckerei und Lithographischen Anstalt von Alfred Kay, in der der städtische Theater- und Konzertanzeiger erscheint, Großfeuer zum Ausbruch, das die drei Etagen und den Speicher, auf dem Hopfen lagerte, vollständig zerstörte. Das Pressenlager und die Buchbindelei sind vernichtet. Die übrigen Abteilungen der Offizin haben durch Wasser stark gelitten. Da die Gefahr für die anstehenden Gebäude bedeutend war, so alarmierte die Berufsfeuerwehr auch die freiwillige Feuerwehr. Die Entstehungsurache ist nicht bekannt, der Schaden jedenfalls sehr groß.

Im Fremdenzimmer eines Gasthauses in Karlsruhe hat sich der 40 Jahre alte Mechaniker E. W. Maier aus Stuttgart erschossen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

In Tiflis wurde ein Erdbeben verspürt, das zehn Sekunden dauerte und dem unterirdischen Getöse und zwei Erdstöße vorangingen. In den Häusern gerieten die Möbel ins Schwanken. Die Bewohner liefen erschreckt auf die Straßen. Nach anderthalb Stunden ereigneten sich abermals Erdstöße.

Der dreißigjährige Bildhauer Hoffmann, der Sonntag vormittag aus Hamburg in Charlottenburg eingetroffen war, gab ohne jede Veranlassung in der Wohnung seines Bruders auf seine Schwägerin einen Schuß ab, der diese schwer verletzte, und tötete ihren zu Hilfe eilenden Mann durch einen Schuß ins Herz. Hoffmann, der dann flüchtete, hat die Tat anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung begangen.

Aus Rancch wird gemeldet, daß in dem Sprengstoffmagazin der Bergwerke von Lucquegniez bei Brier eine große Menge Pulver sowie mehrere tausend Zäuber explodierten. Sechs Arbeiter wurden getötet, die Gebäude total zerstört und die Fensterscheiben sämtlicher Pauslichkeiten der Umgebung wurden zertrümmert.

Infolge des heftigen Sturmes kenterte in Dänemark unweit Amsterdams eine Fähre, die mit Fabrikarbeitern besetzt war. Neun Arbeiter ertranken.

Das Geständnis des Muttermörders.

Der im Potsdamer Untersuchungsgefängnis internierte 17jährige Amtsschreiber Otto Schulz hat jetzt gestanden, daß er seine Mutter, die Postkassenschriftführerin Schulz in Lehm und seine bei dieser weilende Großmutter durch Weisshiebe ermorbet habe. Ueber die Beweggründe der grausigen Tat verweigert der Mörder jede Auskunft.

Gerichtssaal.

Mun, 6. Febr. Vor dem Kriegsgericht der 27. Division stand gestern der Unteroffizier d. R. Aug. Arnold, 7. Komp. Inf.-Reg. Nr. 120 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt. Arnold hatte am 4. Dez. v. J. einem Musikstier von seiner Korporalschaft, angeblich weil dieser trotz mehrmaliger Aufforderung des Unteroffiziers den Kopf nicht hochnehmen wollte, eine derartige Ohrfeige versetzt, daß er eine nicht unbedeutende Verletzung des Trommelfells davontrug, infolge deren der Mißhandelte fast 5 Wochen im Lazarett lag. Nach dem militärärztlichen Gutachten bedurfte es zur Herbeiführung einer solchen Verletzung einer nicht geringen Kraftanwendung. Trotzdem kam das Kriegsgericht zu der Ansicht, es handle sich hier um einen minder schweren Fall. Es sah deshalb von Degradation ab und verurteilte den Angeklagten zu 14 Tagen gelinden Arrest. Außerdem ist Arnold, der Kapituland war, wegen dieses Vergehens bereits am 24. Dezember v. J. zur Reserve entlassen worden.

Karlsruhe, 6. Febr. Der Großherzog hat, wie aus Offenburg gemeldet wird, den Raubmörder Philipsohn zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Das Urteil im Berliner Hochbahnprozeß.

Das Gericht erkannte in dem Hochbahnprozeß gegen den Angeklagten Schreiber wegen fahrlässiger Tötung und Gefährdung eines Eisenbahntransports auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, worauf 3 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden. Der Angeklagte Wende wurde freigesprochen.

Bermischtes.

Wenn man vor Ultimo einbricht.

Von einer gemütlichen Szene zwischen einem flotten Reiteroffizier und einem Einbrecher, die den Vorzug haben soll, aus dem Leben gegriffen zu sein, weiß ein Sozialer Mitarbeiter der Pommerschen Zeitung zu erzählen: Bricht da vor einigen Tagen ein Strolch nachts in die Wohnung eines Reiteroberleutnants ein und macht sich in dessen Garderobe zu schaffen. Das Unglück will, daß aus der Reithose des Offiziers eine Tabakdose mit Lärm zu Boden fällt und den Eigentümer weckt. Dieser springt aus dem Bette, faßt den Einbrecher sehr unanständig beim Nacken und läutet auch seinen Burschen herbei. Herr und Diener prügeln den Strolch windweck. Dann entwickelte sich folgender Dialog:

Oberleutnant: „Was hat dich in meine Wohnung getrieben?“

Strolch: „Die Not, Herr Oberleutnant, ich habe nichts zu beißen.“

Oberleutnant: „Weißt Du denn nicht, daß gegen Ende des Monats kein Knopf bei mir zu finden ist?“

Strolch: „?“

Oberleutnant: „Daß dich einmal untersuchen!“ Tableau! Der Oberleutnant findet fünf Levs (Franken) in den Taschen des Einbrechers, übergibt das Geld dem Burschen mit dem Befehl: „Kaufe morgen Tee und Zucker!“ und läßt den „armen“ Strolch frei mit der Aufforderung, am Ersten wiederzukommen, um sich die fünf Franken zu holen.

Heiteres.

Humor des Auslandes.

— „Beile dich, Tommy!“ rief die Mutter die Treppe hinauf. „Wir werden uns sonst verspäten. Hast du schon deine Schuhe an?“ — „Ja, Mama, alle bis auf einen.“

— „Sie hätten mal sehen sollen, wie der Brown sich blähte, als die Gedankenleserin neulich in der Vorstellung die Nummer seines Automobils erriet.“ — „Aber er hat ja keins!“ — „Natürlich nicht. Aber er tat sehr abertascht und gab zu, daß sie recht geraten habe.“

Handel und Volkswirtschaft.

Mechanischer Fahrradwerke A.-G. In der Generalversammlung vom 5. Februar waren 9 Aktionäre mit 983 Stimmen vertreten. Nach Bil. 121 024 76 Abschreibung auf Immobilien, Maschinen, Inventar, Rohstoffe und Patent Conto beträgt der für 1 07/8 erzielte Reingewinn einschl. Gewinnvortrag Bil. 80 672.80, woraus 8% Dividende auf das Bil. 18 00 0 betragende Aktienkapital verteilt werden. Dem Dividende-Konto werden Bil. 20 00 überwiesen und für außerordentliche Abschreibungen auf Inventar- und Verleugungs-Konto Bil. 28 291.28 verwendet. Ferner erfordern Lantidme an Aufsichtsrat Vorstand u. s. w. Bil. 19 419.55 und Gratifikationen an Beamte Bil. 9000.—, während Bil. 82 961.98 als Gewinnüberschuß auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Wesitweschel. Das Haus der Witwe Gaisch in der Kochstraße ging für 30 000 Mark in die Hände des Schuhmanns Eisele, hier selbst, über.

F. Alkoholfrage. Eine ziemlich beträchtliche Anzahl Gegner des übermäßigen Alkoholenusses hatte sich am vergangenen Sonntagabend auf die Einladung des „Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ im Gasth. zumühlen Brunnen eingefunden. Der Vorstand des Zweigvereins begrüßte die Anwesenden und wies in kurzer Rede auf die verderblichen Folgen des sinnlosen Drauflos- und Gelegenheitsstrinkens hin, sodann erteilte er Herrn Pf. Pfalz, dem früheren Geschäftsführer, das Wort, der sich in ruhiger und sachlicher Weise — im Gegensatz zu vielen anderen dies Thema fanatisch behandelnden Rednern — über den Mißbrauch des Alkohols im allgemeinen und im einzelnen verbreitete. Durch Anführung nackter Tatsachen, durch übertriebenen Genuß geistiger Getränke (a. d. Kausch) hervorgerufenen Unglücksfälle etc. und endlich an der Hand statistisch festgestellter Zahlen und mehrerer Tafeln wußte er überzeugend auf die aufmerksamen Hörer zu wirken. Ueber den Zweck und die Ziele des Vereins ungefähr nachfolgendes: „Unser Verein hat zur Aufgabe: Verminderung des mißbräuchlichen, schädlichen, unsittlichen Trinkens. Und diese Aufgabe erfüllt er auch, natürlich nur stückweise, nur hier und da, nur nach Maßgabe seiner Mittel und Kräfte. Wer uns die Unterstützung versagt, deren er fähig ist, ist selbst mitschuldig an unserer Unzulänglichkeit. Wer uns hilft, wird an sich und den Seinen bald verspüren, daß solche Mitarbeit die besten Folgen hat. Wie schon der Name unsers Vereins beweist, fordern wir von unsern Mitgliedern nicht die völlige Enthaltensamkeit von Wein, Bier oder Branntwein und bekämpfen auch nicht einen wirklich mäßigen Gebrauch dieser Getränke. Manche eifrige Mitglieder des Vereins sind gänzlich enthaltensam, viele halten einen mäßigen Genuß geistiger Getränke für zulässig; der Verein selbst überläßt die Entscheidung über dies persönliche Verhalten dem Willen und Gewissen jedes Einzelnen und sucht nur das Wissen zu vermehren und das Gewissen zu schärfen. Das rechte persönliche Verhalten betrachten wir aber nur als eins von vielen Mitteln. Der Alkoholismus hat mancherlei Wurzeln, und deshalb muß er auf mancherlei Weise gehemmt und ausgerottet werden. Wir erstreben namentlich bessere Anschauungen, bessere Sitten, bessere Ein-

richtungen, bessere Gesetze. Und nach diesen vier Richtungen haben wir Fortschritte erzielt, wenngleich das Meiste noch zu tun übrig bleibt. Ohne starke Mäßigkeits-Bereine lassen sich unsere Ideale, denen doch jeder Gutesinnige zustimmt, nicht verwirklichen; es gereicht unserm Volke nicht zur Ehre, daß es für manche gleichgiltigere Angelegenheiten hundert oder tausendmal so viel hergibt wie für seine gemeinnützigen Bestrebungen. Die Herstellung und der Vertrieb der geistigen Getränke erfordern ein Fünftel des deutschen Ackerlandes und ein Viertel der deutschen Arbeitskraft. Und was erhalten wir für diese großen Opfer? Erüens ein Heer von Armen und Notleidenden. Man blicke nur in die ärmsten Häuser hinein und auf die Landstraßen, wo die Heimatlosen dahinjiehen. Die Arbeiterkolonien, wo sich jeden Winter ein großer Teil der schiffbrüchigen Existenzen sammelt, berichten, daß mindestens neun Zehntel dieser Leute heruntergekommen sind. Schlimmer noch als diese unzähligen Fälle von Einzelarmut ist die allgemeine Verminderung des Wohlstandes durch die Trinkerei, unter der wir schließlich alle leiden. Die Trinker sind Schmarozker am Staatskörper; wir müssen für sie und ihre Angehörigen als Steuerzahler und Kassenmitglieder aufkommen, während der nützlichste Arbeiter mehr Güter erzeugt als er verbraucht und so den Volkswohlstand hebt. Die zweite Folge ist ein Heer von ungesundem und stehendem Menschen. Der Alkohol schädigt die verschiedensten Organe unsers Körpers, besonders zerstört er Herz, Magen, Leber, Nieren usw.; er schwächt aber auch den ganzen Leib, daß dieser Krankheiten leid, anheimsällt und erliegt. Die dritte Folge ist ein Heer von Nervenleidenden und Geisteskranken, Epileptikern und Wüthenden. Aus allen deutschen Jernanstalten wird uns bezeugt, daß ein Viertel, ein Drittel, sogar die Hälfte aller Kranken auf das Konto des Trunkes kommt. Eine ganz schlimme Wirkung der Unmäßigkeit ist ja auch die Vergiftung der Nachkommenschaft. Trinkerlinder werden in der Regel ungesund, unglückliche und unnütze Menschen. Viertens denke man an das Heer der faulen Genußmenschen, der Bierphilister und Weinschlemmer, die alle höheren Ideale, alle edleren Bestrebungen, alle tiefere Sittlichkeit in den Schenken erkaufen, die hinter dem Glase allmählich verflachen und verrohen. Sie sind ein schwerer Schaden und eine beständige Gefahr für die Nation. Sie hemmen die Ausbreitung wahrer Kultur. Sie ertölen für sich und andere edles häusliches Leben, inniges Familienglück.

Einen fünften Haufen bilden die vielen Tausende, die der Alkohol immerfort in die Gefängnisse und Zuchthäuser, Arbeits- und Besserungsanstalten führt, die er Verbrecher werden läßt. Auch die amtliche Statistik bekennet, daß der Trunk mehr als irgend etwas anderes die Gefängnisse füllt. Sie könnten wir fortfahren und noch von Unfällen, Selbstmorden und dergl. reden. Aber jeder Sehende beobachtet selbst in seiner Umgebung die zerstörende Kraft des Alkohols! Sollte angesichts dieser Tatsache die Bitte um Mitarbeit vergeblich sein? Es gilt, einen das ganze Volk bedrohenden Feind zu bekämpfen. Eine Volkshewegung muß e n t s t e h e n! Niemand ist ausgeschlossen, der es mit unserm Volke gut meint. Wir haben und suchen Mitarbeiter bei allen politischen Parteien, allen religiösen Richtungen, sozialen Klassen und Ständen. Unsere Ansprüche sind so bescheiden, daß sich auch der weniger Bemittelte beteiligen kann. (Jedes Mitglied hat nach seinem Ermessen einen jährlichen Beitrag von mindestens 2 Mark zu entrichten und erhält dafür die wissenschaftlichen „Mäßigkeits-Blätter“ und die volkstümlich gehaltenen, belletristischen „Blätter zum Weitergeben“. Die Frauen haben im Verein die gleichen Rechte wie die Männer. Näheres von der Geschäftsstelle des Vereins Berlin W. 15.) — Lebhafter Beifall belohnte den Redner. In der Diskussion ergriff Herr Dr. Müller das Wort und hob unter anderem hervor, daß er in seiner Praxis als Arzt elektrisierende Momente von durch Trunkstucht hervorgerufener Verwahrlosung erlebt habe; tagtäglich könne man seine Beobachtungen auf den Straßen jeden Orts machen: wie verwarlost die Kinder trunksüchtiger Eltern sind. Er empfahl zum Schluß den Kranken den in der Apotheke erhältlichen „Wormser Weinmost“ und den Gesunden ein in der Weinhandlung Regler zu erhaltendes erfrischendes, weinähnliches, aber alkoholarmses Getränk, dessen Name uns aber leider entfallen ist. Fast ebenso drückte sich Herr Stadtparrer Koch aus und betonte vor allem, daß Württemberg bedauerlicherweise in Deutschland im Bierkonsum hinter Bayern den 2. Platz einnimmt; daß hier eine durchgreifende Verbesserung durchaus notwendig ist, liegt klar auf der Hand. Der Vorstand dankte den Rednern für ihren Vortrag und den Anwesenden nochmals für ihr Erscheinen. Eingezzeichnet haben sich zwölf neue Mitglieder.

Druck und Verlag der Verh. Loemannschen Buchdruckerei in Wilddbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Weiße Woche!

Ich bringe gänzlich erworbene Posten zu **außerordentlich billigen Preisen** zum Verkauf und zwar:

1 Posten weiße Cretonnes schöne Ware 10 m für M 3.—	1 " " prima " 10 m für M 4.—
1 " " Halbleinen (ausgewasch. Ware) m für M 0.70	

1 Posten Damen-Taghemden Serie I	Stück M 1,25
1 " " " " II	" M 1,40
1 " " " " III	" M 1,70
1 " " " " IV	" M 2,25
1 " " " " V	" M 2,50
1 " " Hosen " I	" M 1,—
1 " " " " II	" M 1,15
1 " " " " III	" M 1,50
1 " " " " IV	" M 1,90
Extra 1 " Bett-Jacken	" M 1,50

billige 1 Posten Batist-Taschentücher m. Hohlraum Dg. 1,50
Tage 1 " Tischtücher 115/150 groß . . . pro St. 2,—
bis 1 Posten Handtuchzeug-Neste weit unter Preis
14. 1 " Damast-Neste " " "
1 " Kleiderstoff-Neste " " "

Ferner gewähre ich während dieser Zeit auf

sämtl. weisse Waren

Halb- und Rein-Leinen, Tischzeuge, Servietten, Gardinen, Taschentücher, Wäsche, Röcke, Kragen, Manschetten, Servietens:

doppelten Rabatt

10 Prozent

P. H. Bosch

Wilddbad.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei d. Bf.

Geschwister Horkheimer

empfehlen zu billigen Preisen

Gardinen **Rouleauxstoffe**
Damaste
für Deckbetten- und Plumeaux-Bezüge, Stecklisten, Kinderbetten etc

Reinleinen
Halbleinen **Baumwolltuche**
einfach- und doppelbreit, für Bett- und Leibwäsche

Schürzenstoffe
nur gute Qualitäten

Bett- und Leibwäsche, Röcke und Schürzen
in jeder Façon — werden gerne zugeschnitten — sowie
Buchstaben und Monogramme in Wäsche eingestickt!

Ein **Glaaser-Diamant**
ging vom Rehger Kappelmann bis zur Villa Mon Repos **verloren**
Abzugeben gegen Belohnung bei Käfermstr. Krauß, Hauptstr. 94

Berliner Pfannkuchen

täglich frisch, im Café **Bechtle**.
Französische feuerfeste **Alpenton-Kochgeschirre**
für Haushalt und Restaurant-Gebrauch.
Nur echt mit Fabrikmarke **Vallauris A. M.**
Zu empfehlen für Sauerkraut, Früchte und alle Gemüse.
Fester und billigster Ersatz für Emaillegeschirre.
Alleinverkauf: **C. Oberle sen.**
Inh.: E. Blumenthal

Johannes Köhle

Gemüsehandlung
empfiehlt
Blumentohl, Rosenohl, Weiß- und Rotkraut, rote, weiße u. gelbe Rüben, Zwiebeln, Kartoffeln, Knoblauch, Schwarzwurzel, Merrettich, feinste Tafelbutter, Äpfel, Rüsse, frische Eier, Zitronen.
Das so sehr beliebte

Alpenton-Kochgeschirr

ist in schöner Auswahl eingetroffen bei **Sermann Kuhn**.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Eingem. Bohnen

stets frisch zu haben bei **Chr. Batt**.

Stets frisch gebrannten **KAFFEE**
per Pfd. von M. 1 bis 1.80 empfiehlt **Drogerie H. Grundner**.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung



Verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten
W. BINGER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wilddbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 101.**

Kragen, Manschetten, Kravatten, sowie Kurz-, Woll- und Wespwaren. Große Auswahl in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Strickereien, sowie sämtliche Strickmaterialien, Strick-, Woll- und Gabelgarne zu den billigsten Preisen.

Krautwolle, halbwoolener, baumwollener, trikot-Unter-Haber, Soden, Strümpfe, Frottee- u. Waschlücher, Grehle, Kinnwoll in Strümpfen von den einfachsten bis zu den feinsten, Flanel, sowie Seiden, Mohr- und Seide, Schürzen aller Art.

Raumann's Nähmaschinen

Jährliche Produktion 100 000 Stück
sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.
Der Welt Ruf, den die Raumann'schen Maschinen genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.
Zur Kunststickerei sind Raumann's Nähmaschinen besonders geeignet.
Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gesell und patentierter Fußbank nur bei
G. Grübel, Stuttgart
Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.
Vertreter für Wilddbad:
H. Riexinger, Messerschmied.
:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.
Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle
Große Auswahl in
Schlafzimmern, Wohnzimmern u. Speisezimmern
sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln
nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen **D. D.**

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie **H. Grundner**
wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks namentl. von Kindern gern genommen